

7 Duisburger Filmforum am Dellplatz

FILM
Woche 83

8.-13. November

DISKUSSIONSPROTOKOLL, Donnerstag, 10. 11. 1983, 19.30 Uhr

"Damit ich meinen Frieden hab"
15 Monate beim Bund

von: Peter Schubert

anwesend: Peter Schubert

Diskussionsleitung: Michaela Belger und Elfriede Schmitt

Der Projektion von Schuberts Film folgten Männer und Frauen mit lebhaftem Interesse. Zur anschließenden Diskussion jedoch fanden sich ausschließlich männliche Zuschauer ein. Wie es bei dem Thema des Films nahe liegt, waren eigene Erfahrungen mit dem Wehrdienst, das Messen und Vergleichen des auf der Leinwand gezeigten mit den eigenen Eindrücken, im Gesprächsverlauf vorrangig.

Michaela Belger eröffnete die Diskussionsrunde mit Informationen über den Filmemacher. "Damit ich meinen Frieden hab" ist nicht die erste Arbeit Schuberts zur Bundeswehr. Er beschäftigte sich bereits in "Standhafte Chatten" (1978) mit diesem Thema. Daraus resultierte ihre Frage nach speziellen Verbindungen Schuberts zu Wehrdienstkreisen. Schubert verneinte solche besonderen Kontakte, die eine Drehgenehmigung ermöglicht hätten. Seinen Ausführungen nach ging er in dieser Beziehung strategisch vor. Statt sich mit irgendwelchen unteren Chargen abzugeben oder naiv am Kasernenator um Dreherlaubnis anzufragen, wandte er sich direkt an höhere Instanzen. Anstandslos erhielt er die Genehmigung zu den Aufnahmen und konnte sich die Kaserne selbst auswählen. Die Soldaten dieser Einheit sind Panzergrenadiere, wohnen fast alle in der Nähe ihrer Kaserne. Dies schloß die Heimfahrerproblematik aus (Ausgangssperre). Die Dreharbeiten erstreckten sich über insgesamt 15 Monate.

Mit dem Hinweis auf die Dauer der Dreharbeiten, die Manipulationen vermindere(!), entkräftete Schubert den ersten kritischen Einwand aus dem Auditorium. Wilhelm Roth erschien das Bild der Bundeswehrausbildung, das Schubert entwirft, ungläubig, besonders im Vergleich mit amerikanischen Filmen zu diesem Thema. Es sei eine Verharmlosung, so sein Vorwurf, zu suggerieren, der bundesdeutsche Wehrdienst zeitige keinen Schaden an 'Leib und Seele' für die Einberufenen. Darüberhinaus verkenne Schubert die Gefährlichkeit der Institution, wenn er die moderne Technologie ganz ausspare. Ähnliche Bedenken äußerten auch andere Diskutanten. Auf eigene Erfahrungen oder Erlebnisschilderungen von Bekannten zurückgreifend, verurteilten sie die Darstellung des harten Ausbildungsalltags. Bevor Schubert auf diese Einwände eingehen konnte, erhielt er Unterstützung von anderen Zuschauern. Man müsse, so der Tenor der Äußerungen, differenzierter urteilen. Die Methoden und Umgangsformen unterschieden sich von Kompanie zu Kompanie, seien abhängig von den Vorgesetzten. Schikanöse Behandlung sei nicht die Regel und besonders im Anschluß an die Grundausbildung ändere sich der Alltag in der Kaserne. Der Umgangston werde moderater, 'Gammelei und Gemütlichkeit', die Schuberts Film veranschaulicht, seien Realität.

Diese Ruhe sei jedoch trügerisch, stelle auch eine Art Gehirnsche dar, da die Scheinharmonie einen psychischen Umformungsprozeß bewirke. Diese Widersprüchlichkeit, so der anschließende Vorwurf, zwischen moderaten Umgangsformen und gravierenden psychischen Veränderungen der Wehrdienstleistenden,

Veranstalter: Stadt Duisburg · Kultusministerium des Landes NW

Organisation: Filmforum der VHS Duisburg · Am König-Heinrich-Platz · 41 Duisburg 1 · Tel.: 0203/283 4164 - 4130

zeige der Film nicht. Schubert ging auf diesen Einwand nicht näher ein, betonte noch einmal, daß der gezeigte Alltag der Soldaten der Realität entspräche. Zwar, so schränkte er ein, mache die Anwesenheit des Kamerateams, die Situation um Nuancen ziviler und menschlicher, doch 'Schleifermentalität, Ledernackebewußtsein und Elitedenken' seien in der Bundeswehr längst obsolet. Von anderer Seite wurde der Außenblick des Filmemachers, die Distanz zu den Personen, bemängelt. Menschen, hieß es, seien nicht erfahrbar in dem Film. Schubert bestätigte diesen Einwand als einen Mangel des Films. Die Gründe lägen darin, daß die drei Hauptdarsteller seiner Dokumentation während der Dreharbeiten zunehmendem Gruppendruck ausgesetzt gewesen wären. Er habe sie deshalb nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, in den Vordergrund stellen können. Die fehlenden zwischenmenschlichen Beziehungen, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen hingegen, seien Realität. Private Gespräche haben in dem '3 Kasten- System' aus Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten keinen Platz. Die Hinwendung der Vorgesetzten zu den Rekruten sei, wie in den offiziellen Reden sichtbar, rein formaler Natur. Nur in den Manöversituationen werde dieses Verhalten manchmal aufgebrochen.

Einer der Zuschauer kritisierte die Einblendung von Zwischentexten, die über das weltpolitische Tagesgeschehen in Afrika, dem Libanon und Lateinamerika informierten. Dem Kritiker fehlte die Nennung bundesdeutscher Ereignisse, die die Bundeswehr betreffen. Zeitgleich mit den Dreharbeiten, so seine Argumentation, diskutierte man in der Bundesrepublik, den Wehrerlaß für die Schulen, sowie eine Novellierung der gesetzlichen Regelung der Wehrdienstverweigerung. Warum, so die Frage des Zuschauers, konfrontierte Schubert die Rekruten nicht mit diesen Vorgängen. Schubert hielt dagegen, daß dies Themen eines anderen Films wären. In seinem Film habe er sie bewußt und freiwillig ausgegrenzt, da sie nicht Bestandteil des Wehrkundeunterrichts in der bayrischen Kaserne seien. Gezwungenermaßen konnte er die atomare Bewaffnung der Bundeswehr nicht ins Bild rücken. Schubert erhielt diesbezüglich Drehverbot.

Die Aufnahmetechnik war ein weitere Punkt des Gesprächs. Nach Meinung eines der Diskutanten, verhindere der Gebrauch des Stativs, lebendige und anschauliche Bilder. Im Vergleich zu 'Soldier Girls' (einem Film über die militärische Ausbildung von Frauen in den USA, wo das Aufnahmeteam mit einer 'living camera' arbeitete), wirkten in Schuberts Film die Aufnahmen gestellt, die Arrangements künstlich. Ein Resümee des Diskussionsverlaufs gab Peter Krieg, der, zu Ende der Diskussion, sein Unbehagen an der Geschichte des Films artikuliert. Der gezeigte Bundeswehralltag, der 'nicht so sein kann, aber so ist', legte ihm die Schlußfolgerung nahe, daß inzwischen zwei Armeen in der Bundesrepublik bestünden. Zum einen gibt es eine anachronistische Armee von Schweijks, das 'Alibi eines Volkeheers'. Dies zeige der Film Schuberts. Was er nicht zeigt (vielleicht auch nicht kann), so seine abschließende Bemerkung, 'ist das mit modernster Waffentechnik ausgerüstete Heer: die hochtechnokratische Armee aus Berufssoldaten.'

Gerda Meuer